

# 1968 – Ende oder Anfang von Bürgerlichkeit?

Albrecht von Lucke

**68** oder  
neues **Biedermeier**  
Der Kampf um die Deutungsmacht

**P**  
Politik bei Wagenbach

## Albrecht von Lucke

68 oder neues Biedermeier  
Der Kampf um die Deutungsmacht

*Welche politische Bedeutung hatte 1968? Wie veränderte es unseren Begriff von Bürgerlichkeit? Zum 40. Jubiläum hat Albrecht von Lucke genau diese Fragen erneut diskutiert.*

Rezensiert von [Nele Kuhlmann](#)

Handelt es sich bei der 68er-Bewegung um eine *fundamentale Liberalisierung* der Gesellschaft (Jürgen Habermas) oder doch um eine *Wertezerstörung*, die in der deutschen Geschichte ihresgleichen sucht (Bruno Heck)? Das (konservative) Feuilleton rund um *Bild*, *FAZ*, *Spiegel* und anderen meint diese Frage 2007/08 klar beantworten zu können: Sie deuten 68 als Ende der Bürgerlichkeit, als antibürgerliche Bewegung, die nichts fördere als Narzissmus und Faulheit. Kai Diekmann und Co. plädieren stattdessen für eine neue reaktionäre Bürgerlichkeit ganz im Sinne der 50er Jahre. Albrecht von Lucke möchte dieser Deutung ein ganz anderes Verständnis von Bürgerlichkeit entgegensetzen. Diese Bürgerlichkeit findet erst den Anfang in den 68ern und meint eine demokratische Partizipation und Mitgestaltung des öffentlichen Raums. So zeigt von Lucke schlüssig, dass die Diskussion um 68 eine Stellvertreter-Debatte darstellt – eigentlich geht es um die Frage, was mündige Bürger\_innen heute ausmacht. Von Luckes Plädoyer für die Politisierung des Privaten und die damit verbundenen bürgerlichen Pflichten ganz anderer Art überzeugt vor allem durch seine klare, einfache Sprache und seine bündige, aber stichhaltige Argumentation. Er beschreibt den Wandel des politischen Zeitgeistes von einer Massenpolitisierung hin zu einer um sich greifenden

Politikverdrossenheit. Teilweise neigt von Lucke dabei jedoch zu einer verkürzten, sehr affirmativen Rezeption von 68.

Anfangs stellt der Autor heraus, dass 68 nie zur kanonisierten Geschichtserzählung wurde, sondern die Republik noch heute spalte wie kein anderes Jahr. Was die 68er-Bewegung gewesen sei und bedeute, sei einem ständigen Deutungskampf ausgesetzt und ließe sich nie abschließend beantworten. Den historischen Verlauf dieser deutenden Konstruktion von 68 und der zugehörigen Generation teilt von Lucke in drei Phasen: Von 1967-1977 entsteht die Bewegung und die „68er“ werden erschaffen (1), von 1978-2005 wird der geforderte „Marsch durch die Institutionen“ (S. 36) vollzogen und die 68er kommen an die Macht (2), und in der Phase um 2007/08 wird 68 zum Aufhänger in der Diskussion rund um die *neue Bürgerlichkeit* (3).

## Von damals bis heute: die 68er wachsen und gedeihen

Unter dem Titel „das Rote Jahrzehnt“ (1) werden die Entwicklungen von der Erschießung Benno Ohnesorgs bis zum deutschen Herbst rekonstruiert. Die Beschreibung „68er-Generation“ wird von den beteiligten Studierendengruppen zunächst vehement abgelehnt. „Generation“ dient allenfalls als Kampfbegriff, um die Verbrechen der Nazi-Generation anzuklagen. Erst in der Auseinandersetzung mit den Gewalttaten der RAF (Rote Armee Fraktion) kann sich der Generationenbegriff als Selbstbeschreibung durchsetzen. Das Abflachen der Bewegung und die Orientierungslosigkeit im linken Lager lassen die Selbstbeschreibung als Generation als letzte Option der „Selbstvergewisserung“ (S. 31) erscheinen. Von Lucke betont, dass es eine radikale Verkürzung darstelle, die 68er als Wegbereiter des Terrors zu verstehen. Die Teilnehmenden der Proteste setzten sich aufgrund der Erfahrung von krasser staatlicher Gewalt sehr differenziert mit Gewalt auseinander.

In der Debatte nach 77 (2) ist die Frage bestimmend, was aus der 68er-Generation geworden ist. Zu allen runden Jubiläen wird diese Frage breit diskutiert: 1988 ist 68 auf dem Höhepunkt der öffentlichen Sympathie, aber schon 1973 gilt die 68er-Generation als „Generation der Gescheiterten“ (S.

37). Erste Anklagen bezüglich Werteverfall und Individualisierung werden laut. 1998 gelingt dennoch der geforderte „Marsch durch die Institutionen“: Rot-Grün unter Gerhard Schröder und Joschka Fischer kommt an die Macht. Die erhoffte Kulturrevolution blieb jedoch aus. Von Lucke zeichnet nach, wie die Ereignisse um 68 aufgrund einer romantisierenden Beschäftigung mit der 68er-Generation in Vergessenheit geraten.

Im wichtigsten und längsten Kapitel (3) beschreibt von Lucke die Debatte in den Jahren 2007 und 2008. Anstatt über den Verbleib der 68er-Generation zu diskutieren – wie dies zuvor der Fall war –, rückten wieder zunehmend die Ereignisse rund um 68 in den Vordergrund. Zweierlei Gründe können diesen Wandel erklären. Der Generationenbegriff wurde um 2000 in zahlreichen Veröffentlichungen verwendet, sodass er zunehmend unscharf wurde. Der zweite Grund könnte darin liegen, dass die Diskussionen um Hartz IV und PISA die Differenz zwischen Klassen beziehungsweise Schichten in den Vordergrund treten ließ. In diese neuen „Konfliktlinien, die quer zu den Generationen verlaufen“, lassen sich „unschwer alte Klassenfragen erkennen“ (S. 45). Vor diesem Hintergrund erscheint es umso einleuchtender, dass die 68er-Bewegung vonseiten des Feuilletons aggressiv angegriffen wird. Im Ausmaß der Wertezerstörung, der angezielten Gleichmacherei und idealistischen Verblendung stünden die Bewegungen in einer Linie mit dem Nationalsozialismus. Im gleichen Zuge wird die Klassengesellschaft der 50er Jahre rehabilitiert und das Bürgertum bekommt eine positive Rolle zugeschrieben, denn dieses hätte im Nationalsozialismus ja nicht mitgemacht. In der *Bild*, in der *Welt am Sonntag*, im *Spiegel* und weiteren Printmedien wird die neue Bürgerlichkeit als Rückbesinnung auf die Familie und Sekundärtugenden wie Pflichtbewusstsein und Fleiß etabliert und gefeiert. 68 wird umgedeutet als Bewegung, welche Individualisierung und Narzissmus vorangetrieben habe und damit um ein Haar die Bürgerlichkeit zerstört hätte. Von Lucke beschreibt diese Perspektive wie folgt:

„Was sich hier bereits andeutet, ist nichts weniger als die Umkehrbewegung zur Politisierung des Privaten in den siebziger Jahren. Während damals gerade das Private als politisch erkannt wurde und die neuen ökologischen und feministischen Lebensstilfragen als politische in den Mittelpunkt rückten, wird das Private heute zunehmend entpolitisiert. ‚My home is my castle‘: Was ich in meiner Kleinfamilie anstelle, hat den politischen Außenraum nicht zu interessieren.“ (S. 49)

## Aktive Bürger als Ideal

Die anschließende Replik von Luckes ist die eigentliche Stärke des ganzen Buches. Er betont, dass die 68er-Bewegung zwar die Bourgeoisie, also das Besitzbürgertum, angegriffen habe, aber gerade durch ihren Einsatz ein neues Verständnis von Bürgerlichkeit ermöglichte. Das neue Idealbild benennt er mit dem Begriff „citoyen“ in französisch-aufklärerischer Tradition und meint damit Bürger\_innen, die „aktiv und eigenverantwortlich am öffentlichen Leben [teilhaben]“ (S. 59). Er betont, dass der Beitrag der 68er-Bewegungen an der Durchsetzung von Liberalisierung kaum zu unterschätzen sei. Die genannten Autoren des Feuilletons funktionalisierten die Debatte um 68, um den Bourgeois zu rehabilitieren. Sie wollten die betriebene „Massenverachtung“ (S. 79) und unpolitische Abschottung gegenüber der sogenannten neuen Unterschicht legitimieren. Von Lucke beschreibt: „Im Geiste der neubürgerlichen Leistungs-Ideologie wird jede Form unverhohlenen Reichtums erneut legitim“ (S. 75). Abschließend betont der Autor wiederholt, dass es sich lohne, in den Deutungskampf um 68 einzutreten, da es um weit mehr gehe als um Geschichtsdeutung – nämlich um die Verfassungsmaxime. „Freiheit, Gleichheit und Bürgerlichkeit“ (S. 65) werden derzeit unter der Hand gegen „Freiheit, Eigentum, Sicherheit“ (S. 67) ausgetauscht.

Zuletzt möchte ich kritische Ausblicke anfügen. Der Autor neigt zur Schwarz-Weiß-Malerei, weil es für ihn die eine gute Bürgerlichkeit gibt, die in den 68ern entstanden ist. Dabei blendet er aus, dass es sehr wohl problematisches Erbe der 68er gibt, wie zum Beispiel den Drang nach individueller Selbstverwirklichung. Mit diesem ausschließlich affirmativen Bezug auf die 68er wird es unmöglich, das Spektrum jenseits der Extreme zwischen unpolitischen Luxusbürger\_innen und citoyen zu fassen. Was ist zum Beispiel mit der\_dem grünen Nachhaltigkeitsbürger\_in? Da geht es um mehr als um

leistungsideologische Abschottung – es geht darüber hinaus um einen spezifisch moralischen beziehungsweise vermeintlich politischen Abwehrgestus.

Albrecht von Lucke 2008:

68 oder neues Biedermeier. Der Kampf um die Deutungsmacht.

Klaus Wagenbach, Berlin.

ISBN: 978-3-8031-2582-8.

96 Seiten. 9,90 Euro.

**Zitathinweis:** Nele Kuhlmann: 1968 – Ende oder Anfang von Bürgerlichkeit?  
Erschienen in: Neue Bürgerlichkeit. 36/ 2015. URL: <https://kritisch-lesen.de/s/TidYU>.

## Lizenzhinweise

Copyright © 2010 - 2024 kritisch-lesen.de Redaktion - Einige Rechte vorbehalten

Die Inhalte dieser Website bzw. Dokuments stehen unter der [Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz](#). Über diese Lizenz hinausgehende Erlaubnisse können Sie über unsere [Kontaktseite](#) erhalten.

Sämtliche Bilder sind, soweit nicht anders angegeben, von dieser Lizenzierung ausgeschlossen! Dies betrifft insbesondere die Abbildungen der Bücher und die Ausgabenbilder.